

Von der Antike ins Frühmittelalter

Die in der Forschung kontrovers diskutierte Frage des Übergangs von der Römerzeit zur Völkerwanderungszeit im 3. nachchristlichen Jahrhundert wird in dem DFG-Projekt „Die römisch-völkerwanderungszeitliche Siedlung Wurmlingen“ untersucht. In der zerstörten Villa ließen sich für fast 100 Jahre Germanen nieder.

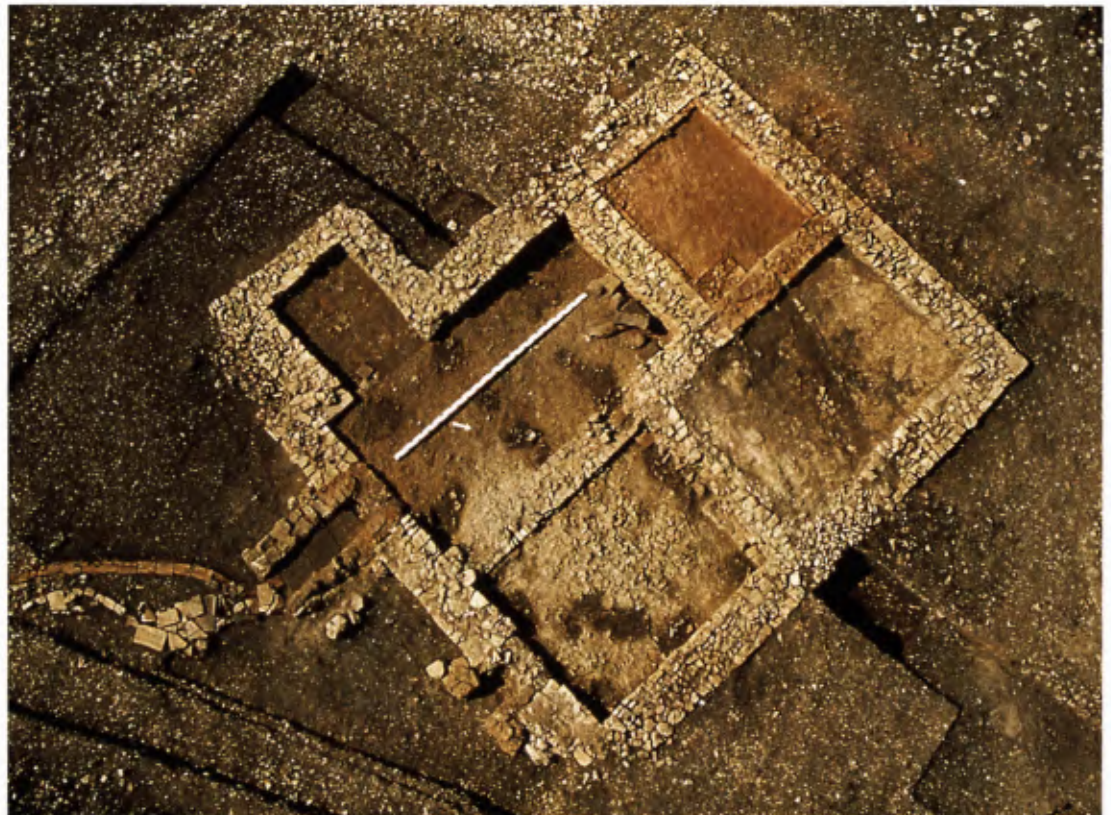
Marcus Reuter

Von 1993–1995 wurde durch die Außenstelle Freiburg des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg am Westrand der Gemeinde Wurmlingen (Kr. Tuttlingen) ein kleinerer römischer Gutshof archäologisch untersucht. Der Fundplatz befindet sich nur 3 km nördlich von Tuttlingen/Donau. Anlass für die Ausgrabung des aus drei Steingebäuden bestehenden Gutshofes – Haupthaus, Wirtschaftsbau und Bad (Abb. 2) – bildete die unmittelbar bevorstehende Erschließung eines Neubaugebietes. Der in einer Höhe von 680 m ü.NN gelegene römische Siedlungsplatz bot für das Betreiben von Landwirtschaft eher ungünstige Voraussetzungen. Daher dürfte die in unmittelbarer Nähe vorbeiziehende Fernstraße von Straßburg an die Donau für die Bewohner der Wurmlinger Anlage einen nicht unwesentlichen Wirtschaftsfaktor dargestellt haben. Tatsächlich kamen im Verlauf der drei Grabungskampagnen eine Anzahl von Fundobjekten zutage, die in den Bereich „Pferd und Wagen“ gehören.

Die römische Villa

Nach ihrer Gründung um etwa 100 n.Chr. existierte die zunächst in Holzbauweise, später dann in Stein ausgebaute villa rustica bis kurz nach der Mitte des 3. Jhs., als sich Rom aus dem südwestdeutschen Raum zurückzog. Seine besondere wissenschaftliche Bedeutung erhält der Gutshof Wurmlingen durch den Umstand, dass dort unmittelbar nach dem Weggang der letzten römischen Bewohner neu eingewanderte Germanen sesshaft wurden. Wie entsprechende Münzfunde (Abb. 3) zeigen, errichteten die Neankömmlinge schon kurz nach 260 n.Chr. zwischen den verfallenden Mauern mehrere kleinere Bauten in ihrer traditionellen Holzbauweise. So entstand z.B. im Bereich des alten römischen Hauptgebäudes ein kleines Grubenhaus, das offensichtlich wirtschaftlichen Zwecken diente. Weitere frühvölkerwanderungszeitliche Pfostenlöcher in diesem Areal des Hauptgebäudes las-

Bronzener Adlerkopfaufsatz eines römischen Reisewagens aus dem Brandschutt im Keller des Hauptgebäudes, um 230 n.Chr.



1 Senkrechtaufnahme auf das römische Badegebäude von Wurmlingen: die ehemaligen Pfostenlöcher des germanischen Holzbaues sind als dunkle Verfärbungen erkennbar.

sen leider keine zusätzlichen Gebäudegrundrisse erkennen.

Eine alamannische Siedlung im Badegebäude

Der zweifellos interessanteste Befund wurde jedoch im ehemaligen Badegebäude angetroffen: Hier hatten die germanischen Siedler einen Teil der Innenmauern herausgebrochen und die beiden Hypokaustheizungen entfernt, so dass innerhalb der noch aufrecht stehenden Außenmauern ein windgeschütztes Areal von 6,3 m x 3,6 m entstand (Abb. 1). Dort erbaute man, die noch erhaltene römische Mauersubstanz geschickt ausnutzend, einen kleinen zweischiffigen Speicherbau aus Holz, dessen Pfosten in den antiken Estrich eingeschlagen waren (Abb. 4). Die römische Villenruine dürfte damals nicht nur wegen ihrer verkehrsgünstigen Lage, einer unmittelbar benachbarten Quelle sowie dem brachliegenden Ackerland einen attraktiven Siedlungsplatz dargestellt haben. Sicherlich stellte auch das in den Trümmern befindliche Altmetall einen nicht zu unterschätzenden Anreiz für die Neueinwanderer dar. Dass herumliegende Eisen- und Bronzeobjekte gezielt eingesammelt und wiederverwertet wurden, ließ sich jedenfalls im Verlauf der archäologischen Untersuchungen mehrfach belegen. Zeugnis dieser Aktivitäten sind u.a. mehrere z.T. angeschmolzene römische Bronzeobjekte aus den germanischen Siedlungsschichten, aber auch rund 20 kg an Schlacken, die beim Umschmieden des Alteisens anfielen. Da das jüngste datierbare Fundstück dieses Platzes ein 347/348 n.Chr. geprägter Folles des Kaisers Constans darstellt, scheint die Villenruine wohl bald nach der Mitte des 4. Jhs. endgültig verlassen worden zu sein. Ein großes alamannisches Gräberfeld des 6./7. Jhs. im Ortskern von Wurmlingen könnte darauf hindeuten, dass sich damals die Siedlung in die Talsenke hinunter verlagert hat, auch wenn entsprechende Funde des 5. Jhs. dort bislang noch fehlen.

Die Bearbeitung

Die wissenschaftliche Auswertung der römischen und frühvölkerwanderungszeitlichen Befunde von Wurmlingen wurde erst durch ein zweijähriges Postdoktoranden-Stipendium, das dem Verfasser von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gewährt wurde, ermöglicht. Zusätzliche Unterstützung erfährt die Arbeit durch die Abteilung für Provinzialrömische Archäologie der Universität Freiburg sowie durch die Außenstelle Freiburg des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, das besonders die Anfertigung der Fundzeichnungen



sowie die Durchführung von naturwissenschaftlichen Untersuchungen ermöglicht hat. Im Rahmen der seit Januar 1998 laufenden Bearbeitung wurde zunächst die römische und frühvölkerwanderungszeitliche Siedlungsgeschichte von Wurmlingen in fünf Perioden untergliedert:

1. Die römische Holzbauphase (90/110 n.Chr. – 160/170 n.Chr.)
2. Die römische Steinbauphase I (160/170 n.Chr. – 190/210 n.Chr.)
3. Die römische Steinbauphase II (190/210 n.Chr. – 230/240 n.Chr.)
4. Die römische Steinbauphase III (230/240 n.Chr. – 255/260 n.Chr.)
5. Die germanische Siedlungsphase (260/270 n.Chr. – Mitte 4. Jh. n.Chr.)

Die Funde

Als ein besonders glücklicher Umstand erwies sich im vorliegenden Fall, dass rund 80% des geborgenen Fundmaterials einer bestimmten Siedlungsphase zugewiesen werden konnten. Dadurch liegt für alle fünf Siedlungsabschnitte ein jeweils ausreichend großer Bestand an Fundobjekten vor, so dass mögliche Veränderungen z.B. beim Küchengeschirr, der Tracht usw. nachvollzogen werden können. Besonders bei der Zusam-

2 Rekonstruktionszeichnung der Wurmlinger villa rustica um 200 n. Chr. mit Badegebäude (links), Wirtschaftsbau (Mitte) und Wohnhaus (rechts). Zeichnung: A. Höhler.

5 *Bronzene Pantherfibel mit Vertiefungen für Emailleinlagen. Mitte 2. Jh. n. Chr., Länge 4,1 cm.*



3 *In Köln 261 n. Chr. geprägter Antoninian des Postumus; gefunden in germanischer Siedlungsschicht.*

mensetzung des Küchengeschirrs lässt sich für Wurmlingen im Verlauf der 150jährigen römischen Besiedlungsgeschichte ein deutlicher Wandel nachweisen, der wohl auf Veränderungen der Speisegewohnheiten zurückzuführen ist. Ob dieser mutmaßliche Ernährungswandel sich auch in den zahlreich gefundenen Tierknochen widerspiegelt, lässt sich wegen der noch andauernden Untersuchungen vorläufig nicht beurteilen. Immerhin bieten die rund 4000 Knochenfunde, die den verschiedenen Siedlungsphasen zugewiesen werden können, eine statistisch ausreichende Grundlage, um mögliche Veränderungen bei Viehhaltung und Jagd nachzuweisen.

Der kulturelle Bruch, der kurz nach der Mitte des 3. Jhs. in Wurmlingen fassbar ist, erstreckte sich – dies zeigte sich während der Auswertung immer deutlicher – auf nahezu alle archäologisch fassbaren Lebensbereiche: Keramik, Tracht, Siedlungsweise usw. änderten sich binnen kürzester Frist so grundlegend, dass man in Wurmlingen schwerlich ein Verbleiben von alteingesessenen romanischen Bevölkerungsteilen vermuten möchte. Dabei sind nicht nur signifikante Veränderungen wie etwa die völlige Abkehr von der Steinbauweise, sondern auch ebenso Veränderungen in kleinen Detailbereichen des alltäglichen Lebens zu konstatieren. Stellvertretend sei hier nur ein Beispiel angeführt: Während sich in allen vier römischen Siedlungsperioden immer wieder einzelne Schuhnägel fanden, die sich von den genagelten Sandalen der Villenbewohner



gelöst hatten, fehlen derartige Funde in dem nachfolgenden germanischen Fundniederschlag völlig. Ganz offensichtlich trugen die neuen Siedler also keine genagelten Schuhe mehr.

Diese und verschiedene andere Beobachtungen lassen den grundlegenden kulturellen Wandel, der sich mit der Ankunft der germanischen Siedler in Südwestdeutschland ab der 2. Hälfte des 3. Jhs. vollzog, in seltener Deutlichkeit erkennbar werden. Die Veröffentlichung der kurz vor dem Abschluss stehenden Untersuchungen ist in der Reihe „Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg“ vorgesehen.

Literatur

G. Fingerlin, Frühalamannische Siedler in einem römischen Gutshof bei Wurmlingen, Kreis Tuttlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 207–210.

M. Reuter, Ein bemerkenswerter römischer Bronzefund sowie frühalamannische Siedlungszeugnisse aus einer villa rustica bei Wurmlingen, Kreis Tuttlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 186–189.

M. Reuter, Germanische Siedler des 3. und 4. Jhs. in römischen Ruinen: Ausgrabungen des Bade- sowie des Wirtschaftsgebäudes der villa rustica von Wurmlingen, Kreis Tuttlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 204–208.



4 *Detailaufnahme eines germanischen Pfostenlochs im römischen Estrich.*

Dr. Marcus Reuter

LDA · Archäologische Denkmalpflege
 Marienstraße 10 a
 79098 Freiburg/Breisgau

Forschungen über alamannische Textilien

Archäologische Textilien wurden nur selten bei kulturhistorischen Untersuchungen berücksichtigt. In diesem DFG-Projekt sollen bei der Auswertung der alamannischen Textilien und anderer Funde und Befunde der technologische Stand und die Bedeutung des Textilhandwerkes für die alamannische Wirtschaft herausgestellt werden.

Johanna Banck-Burgess

Ein Forschungsvorhaben vorzustellen, das sich erst in der Startphase befindet und noch mit keinen Ergebnissen aufwarten kann, erscheint zunächst wenig sinnvoll.

Je mehr ich jedoch darüber nachdachte, desto nachhaltiger wurde mir die einmalige Situation bewusst, in der man sich in dieser Forschungsphase befindet und die hier zum Ausdruck gebracht werden soll: Die Hoffnung auf aussagekräftige Quellen ist noch ungetrübt. Der Rahmen für Fragestellungen und Zielsetzungen wird noch maßgeblich von der Begeisterung für die anstehenden Forschungen und weniger von der oftmals ernüchternden Quellenlage geprägt.

Im Mittelpunkt dieser Forschungen steht der technologische Stand und die wirtschaftliche Bedeutung des alamannischen Textilhandwerkes. Gleichzeitig soll am Beispiel der alamannischen Textilien gezeigt werden, inwieweit gesellschaftsrelevante Faktoren bei der Gestaltung der Textilien ausschlaggebend waren und welche Aussagen sich für die alamannische Kultur daraus ableiten lassen. Damit soll zum einen die hohe Bedeutung der Textilien für die kulturhistorische Auswertung dargelegt und gleichzeitig ein Brückenschlag zwischen der Textilarchäologie und der allgemeinen Archäologie gelegt werden. Letzteres erscheint mir notwendig, da die Ergeb-

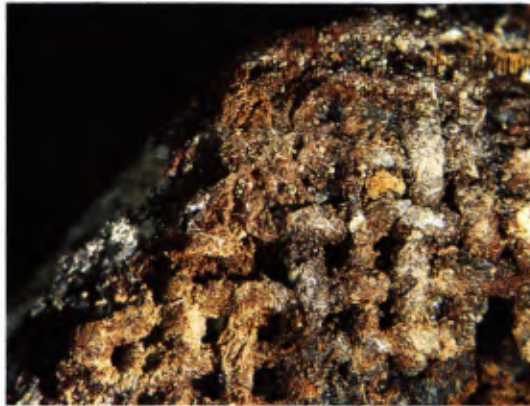


Seidengewebe auf der Rückseite einer (ca. zweifach vergrößerten) Vogel-fibel. Merowingerzeitliche Baumsargbestattung aus Lauchheim (Ostalbkreis).



1 Karolingerzeitliches Grubenhaus bei Ditzingen (Kr. Ludwigsburg): Mindestens 56 Webgewichte aus luftgetrocknetem Ton wurden hier gefunden.

2 Geweberest an einem Feuerstahl. Merowingerzeitliches Grab aus Opfingen (Stadt Freiburg/Breisgau).

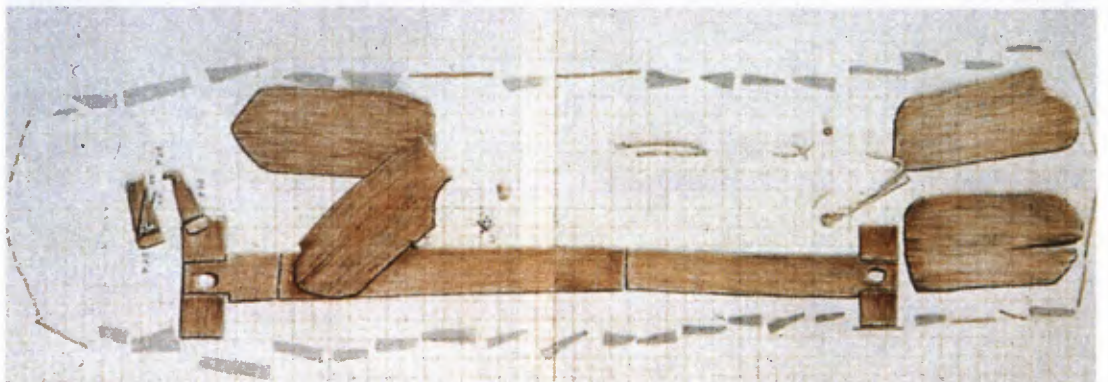


nisse der Textilarchäologen/innen in ihrer Fachsprache und ihrer thematischen Begrenztheit für Außenstehende häufig schwer verständlich sind und nur selten bei kulturhistorischen Auswertungen berücksichtigt werden. Auf der anderen Seite stehen die Ansichten bzw. fehlenden Erwartungen der Archäologen, die den Textilien, in Form der geringen Reste organischer Substanz (Abb. 2), relativ wenig Aussagekraft zutrauen und mit Textilien in erster Linie oder ausschließlich Kleidung assoziieren. Die Textilien aus dem frühkeltischen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf haben gezeigt, welche kulturhistorische Aussagekraft hinter einem einzigen Grabkomplex stecken kann (Banck-Burgess 1999).

Die Alamannen bieten sich aus verschiedenen Gründen hervorragend für Textilstudien an, die zum einen in einer guten Quellenlage während der Merowingerzeit und zum anderen in dem historischen Werdegang dieses Großstamms begründet ist. In den nachfolgenden Ausführungen wird dies näher ausgeführt.

Webstuhltechnologie und Wirtschaftlichkeit des Textilhandwerks

Die Quellenlage für Webgeräte und Webstühle (Webgeräte besitzen im Gegensatz zum Webstuhl keine mechanische Einrichtung zum gleichzeitigen Anheben aller Kettfäden) bzw. ihre Darstellung in der Forschungsgeschichte vermittelt uns ein verzerrtes Bild über frühgeschichtliche Webaktivitäten. Die Webeinrichtungen bestanden zum überwiegenden Teil aus Holz oder anderen organischen Bestandteilen, so dass die Überlieferungsmöglichkeiten beschränkt sind. Gute Erhaltungsbedingungen bestehen für die tönernen Webgewichte, die zum Spannen der Kettfäden dienten. Diese Webgewichte gelten als charakteristisches Merkmal des Gewichtwebstuhls, der in Mitteleuropa vom Neolithikum bis ins hohe Mittelalter als der allgemein gebräuchliche Webstuhltyp angesehen wird. Nur selten sind die Webgewichte in situ d.h. in gereihter Position oder zumindest in Form eines annähernd kompletten Satzes erhalten (Abb. 1). Einzelne bzw. wenige Webgewichte, wie sie uns häufiger überliefert sind, können auch Bestandteil von Webgeräten oder anderen Webstuhltypen gewesen sein, wie zahlreiche Vergleichsbeispiele aus der Ethnologie belegen. Herstellungstechnische Details an Geweben können Hinweise auf den verwendeten Webstuhltyp geben. Charakteristische Anfangskanten verweisen auf den Gewichtwebstuhl (Bender Jørgensen 1992, 102). Der nordische Rundwebstuhl, der ohne Webgewichte auskommt, konnte von M. Hald anhand von Gewebestrukturen für die skandinavische Bronze- und



3 Unterteil eines Webrahmens (Befundzeichnung). Merowingerzeitliche Frauenbestattung aus Neudingen (Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis).

vorrömische Eisenzeit belegt werden (Hald 1950, dies. 1980).

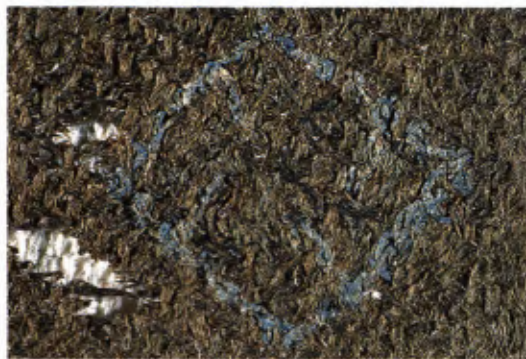
Im Gegensatz zum Gewichtswestuhl, auf dem nur die Anfertigung von Stückware möglich ist, kann auf dem Trittwestuhl Meterware in einem bedeutend kürzeren Zeitraum hergestellt werden. In Mitteleuropa wird die Einführung des Trittwestuhls bisher für das hohe Mittelalter angenommen.

Der Nachweis, welche Webgeräte bzw. Westuhltypen im frühen Mittelalter in Gebrauch waren, kann wesentliche Hinweise über Art und Umfang der Webaktivitäten bzw. die Wirtschaftlichkeit des Textilhandwerks liefern.

H. J. Hundt konnte in seinen Untersuchungen über merowingerzeitliche Textilien herausstellen, dass die Alamannen neben den üblichen Bindungen des Frühmittelalters, zu denen der Fischgrät-, Rauten- oder Diamantkörper gehören, eine Vorliebe für reich gemusterte Gewebe besaßen (Hundt 1969; Bibliographie von Hundt bei Bollbuck 1987). In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwieweit der Gewichtswestuhl die technischen Voraussetzungen zum Weben dieser komplizierten Körpergewebe besaß bzw. ein effizientes Weben dieser Stoffe erlaubte. Webversuche in einem archäologischen Dorf für experimentelle Archäologie, im dänischen Lejre, haben gezeigt, dass diese Gewebe auf dem Gewichtswestuhl hergestellt werden können (Tidow 1996, 135). Neue Untersuchungen an den archäologischen Textilfunden sollen zeigen, inwieweit sich der Gebrauch eines weiter entwickelten Westuhltyps bzw. des Trittwestuhls anhand herstellungstechnischer Merkmale ableiten lässt. Die zahlreichen Publikationen von H. J. Hundt bieten in diesem Zusammenhang eine gute Materialbasis, aus der geeignete Fundstücke ausgewählt und neu aufgenommen werden sollen.

Im Zusammenhang mit den herstellungstechnologischen Fragestellungen soll auch die Auswertung von Siedlungsbefunden mit eingebunden werden. Im Vordergrund stehen die Westgruben bzw. die Kleinfunde, die die Grubenhäuser als solche auszeichnen (Abb. 1). Eine zusammenfassende Auswertung dieser Westgruben/-inventare soll ihren Aussagewert zum Textilhandwerk darstellen. Daneben wird untersucht, inwieweit sich aus den Siedlungsstrukturen bzw. -befunden weitere Hinweise zum Textilhandwerk ableiten lassen. Vorrangig soll geklärt werden, ob sich Anhaltspunkte auf häusliche Webaktivitäten oder Berufsweber erkennen lassen.

Untersuchungen über den technologischen Stand, Umfang und Organisation des Textilhandwerks geben Aufschluss über die Bedeutung dieses Handwerks für die alamannische Wirtschaft



4 Gewebe mit eingewebter Musterung, die eine Raute mit inliegendem Hakenkreuz zeigt. Frühkeltisches Fürstengrab aus Eberdingen-Hochdorf (Kreis Ludwigsburg).



5 Lauchheim (Ostalbkreis), Grab 974: Sargpolsterung und Gewebelagen. Der Stoff war ursprünglich mit Indigo tief Blau eingefärbt.

und den Stellenwert seiner Produkte im lokalen Tausch- und im Fernhandel.

Luxuswaren für den Adel

Völlig andere Fragestellungen sind an die Untersuchung der Luxustextilien gebunden, zu deren Materialien Gold und Seide zählen (Abb. 6). Fragen zur Herkunft, zum Kreis der Hersteller und Nutzer sollen die Bedeutung dieser Stoffe beleuchten.

Die Brettchenweberei, die uns von den frühen Kelten in meisterhafter Ausführung überliefert ist, dürfte im Zusammenhang mit der Anfertigung von Goldborten eine wichtige Rolle gespielt haben (Banck-Burgess 1998, 386–392).

Bei der Anfertigung der Luxusgewebe werden auch Webrahmen, von denen sich das Unterteil eines Exemplars in einem reichen Frauengrab von Neudingen erhalten hat, von Bedeutung gewesen sein (Abb. 3).

Webrahmen wurden in verschiedenen Varianten in der mittelalterlichen Gobelinweberei verwendet. Es ist anzunehmen, dass die Bildweberei bzw. das Herstellen eingewebter Motive auch im frühen Mittelalter im Zusammenhang mit Wandbehängen, kostbaren Kleiderstoffen und Borten von Bedeutung war.

Die Tradition von gemusterten Geweben, die neben dem sog. Webmuster, das durch die Abbindung von Kett- und Schussfäden entsteht, zusätzlich eingewebte Muster aufweisen, reicht in Mitteleuropa bis ins Neolithikum zurück (Abb. 4). Im mediterranen Raum zeichnet sich eine vergleichbare Tradition ab, die herstellungstechnisch



6 Goldgewebe, rechts Beinkamm, aus dem merowingerzeitlichen Frauengrab 47 von Trossingen.

jedoch nicht mit der in Mitteleuropa zu vergleichen ist. Während in den antiken Hochkulturen die Musterteile eingewirkt wurden, d.h. Bestandteile des Grundgewebes waren, wurde bei den mitteleuropäischen Geweben ein zusätzlicher Musterfaden beim Webvorgang mitgeführt, der nicht am Grundgewebe beteiligt war (Kombination von Web- und Kettstofftechniken) (Banck 1998; Banck-Burgess 1999, 55–65, v.a. 62f.). Im Gegensatz zur antiken, vor allem zur griechischen Textilkunst, die eine starke Beeinflussung aus dem Osten v.a. aus Persien, Kleinasien und Syrien erfahren hat (Lorentz 1937, 165ff.), handelt es sich in Mitteleuropa um eine eigenständige Tradition. Diese Ausführungen über Textiltraditionen, die sich rund 4500 bis 900 Jahre vor dem alamannischen bzw. merowingerzeitlichen Textilhandwerk abzeichnen, werden hier angeführt, um den hohen Stand, die Eigenständigkeit und Langlebigkeit mitteleuropäischer Textiltraditionen aufzuzeigen. Bei den merowingerzeitlichen Luxusgeweben wird häufig zu schnell und unkritisch von Importen ausgegangen. Bei der Auswertung dieser Textilien soll untersucht werden, inwieweit es sich um Eigenproduktion bzw. um Nachbildungen importierter Ware handeln kann und wie stark die Beeinflussung aus dem römischen Reich, aus Byzanz oder weiter östlich gelegenen Ländern war.

Während herstellungstechnische und wirtschaftliche Faktoren im ersten Untersuchungsschwerpunkt dieses Forschungsprojektes im Vordergrund stehen, zeichnet sich bei der Auswertung der Luxusgewebe bereits der zweite Schwerpunkt ab, der sich vorrangig mit der soziologischen Bedeutung der Textilien beschäftigt.

Textilien als sensible Zeichen für Traditionen und Innovationen

Textilien sind neben ihrer praktischen Funktion vor allem gesellschaftliches Ausdrucks- bzw. zwischenmenschliches Kommunikationsmittel. Dies

begrenzt sich nicht nur auf die Kleidung, sondern gilt ebenso für die breite Palette an Textilien, die im profanen und sakralen Leben eine ebenso wichtige Rolle spielen. Am Beispiel frühkeltischer Textilien konnte aufgezeigt werden, dass die Weber der hallstatt- und frühlatènezeitlichen Kulturkreise bei ihrer Arbeit fest einheimischen Traditionen verhaftet waren und gleichzeitig eine große Offenheit für Einflüsse aus südalpinen Kulturen besaßen (Banck-Burgess 1999, 127–129). Diese Untersuchungen konnten stellvertretend zeigen, dass Textilien als sensibler Anzeiger für Traditionen und Innovation in archäologischen Kulturen bzw. Gruppen stehen können.

Im Hinblick auf die Herausbildung und den Werdegang der Alamannen sind die genannten Ausführungen von besonderem Interesse. Im Rahmen des Forschungsprojektes soll untersucht werden, in welchem Maße das alamannische Textilhandwerk vom Erbe der germanischen Neusiedler, von den Romanen keltischen Ursprungs und den römischen Nachbarn bzw. Verbündeten geprägt wurde. Welche eigenständige Entwicklungszüge zeichnen sich im Textilhandwerk der Alamannen ab und inwieweit lassen sich gruppenspezifische Merkmale bei den alamannischen Textilien erkennen?

Eine gute Quellenlage für die zuletzt genannten Fragestellungen besteht in den Reihengräberfeldern, die Ende des 5. Jh. einsetzen. In dieser Zeit fallen die Alamannen unter die Herrschaft der Franken, die bis ins 8. Jh. von der Dynastie der Merowinger angeführt werden. Eine dazu im Vergleich schlechte Quellenlage herrscht in der Frühzeit der Alamannen, die in die Völkerwanderungszeit fällt. Intensive Forschungen der zurückliegenden Jahre haben aber auch hier die Quellenlage verbessert (Schach-Dörges 1998, Bückler 1999).

Methodische Anmerkungen

Der Erhaltungszustand archäologischer Textilien ist nur selten so gut, dass eine Rekonstruktion des Artefakts möglich ist. Dieses Manko grenzt Textilien von anderen Artefaktgruppen ab und macht eine Typenansprache schwierig. Herstellungstechnische Angaben können jedoch wichtige Informationen über Herstellungsverfahren und -traditionen liefern.

Bei der Auswertung der alamannischen Textilien soll das methodische Vorgehen exemplarisch aufgezeigt werden, da die Beurteilung weiträumig verbreiteter Textilien anhand herstellungstechnischer Merkmale problematisch sein kann. Dies gilt vor allem dann, wenn der Befund d.h. damit auch die Anhaltspunkte für die funktionale und soziologische Beurteilung der Funde außer Acht

gelassen werden und die erhaltungsbedingten Unterschiede in der Fundstreuung, die sich bei Textilien oft gravierend darstellen, nicht berücksichtigt werden. Der Aspekt der Funktion soll an einem Beispiel verdeutlicht werden. In dem spätmärovingerzeitlichen Gräberfeld von Stetten an der Donau wurden in 12 Gräbern Gewebereste gefunden. Lediglich bei den Funden aus fünf Gräbern, davon drei Kindergräbern, kommt eine Ansprache als Kleidungsrest in Betracht. In diesen Gräbern hafteten die Stoffreste an Metallartefakten, deren Funktion im Zusammenhang mit der Kleidung steht. Ein anderer, funktionaler Schwerpunkt dieser Gewebe war in vier Männergräbern zu beobachten. Die beiliegenden Messer waren sorgfältig mit Stoff umwickelt. Die Textilien aus dem Stettener Gräberfeld heben sich herstellungstechnisch vor allem in einem Punkt von den Geweben aus anderen märovingerzeitlichen Reihengräberfeldern ab. Dieser zeigt sich in dem geringen Vorkommen von gemusterten Geweben. Berücksichtigt man die nur kurz genannten Angaben zur Funktion der Gewebe, liegt hier möglicherweise die Ursache für diese Gegebenheit (Banck 1999).

Zusammenfassung

Die Bedeutung des Textilhandwerks für die alamannische Wirtschaft wird in einem der Schwerpunkte des Projektes untersucht. Dabei geht es vorrangig um webstuhltechnologische Aspekte bzw. Neuerungen, die ausschlaggebend für die Produktivität dieses Handwerks waren.

Mit der Geschichte der Alamannen verbinden sich die Kulturen verschiedener Völker. Gruppen elbgermanischer Neusiedler wuchsen unter dem Einfluss der romanisierten Spätkelten, der gallo-römischen Provinzbevölkerung, und anderer germanischer Nachbargruppen zum Großstamm der Alamannen zusammen, der sich in seinem weiteren Werdegang mit der Geschichte der Merowinger bzw. der Franken verband. Ausdrucksmittel, die die Abgrenzung oder die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe oder ihr Selbstverständnis sichtbar machten, werden während dieses Prozesses eine wichtige Rolle gespielt haben. Textilien besitzen während eines solchen Vorgangs eine wichtige Funktion, die im Rahmen des Forschungsprojektes näher erforscht werden soll.

Literatur

J. Banck, Prähistorische Textiltraditionen. In: Tradition und Innovation, Prähistorische Archäologie als

Historische Wissenschaft. Festschrift für Christian Strahl. Internationale Archäologie, Studia honoraria 3 (Rahden/Westf. 1998).

J. Banck-Burgess, Stichwort: Goldtextilien. In: Reallexikon der germanischen Altertumskunde 12 (Berlin 1998) 386–392.

J. Banck, Die Textilfunde aus dem Gräberfeld von Stetten. In: M. Weis, Ein Gräberfeld der späten Märovingerzeit bei Stetten an der Donau (Stuttgart 1999) 231–237.

J. Banck-Burgess, Hochdorf IV, Die Textilfunde aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kreis Ludwigsburg) und weitere Grabtextilien aus hallstatt- und latènezeitlichen Kulturgruppen. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 70 (Stuttgart 1999).

L. Bender Jørgensen, North European Textiles until AD 1000 (Aarhus 1992).

I. Bollbuck, Studien zu märovingerzeitlichen Textilien. Dissertation (Hamburg 1987).

C. Bücker, Frühe Alamannen im Breisgau, Untersuchungen zu den Anfängen der germanischen Besiedlung im Breisgau während des 4. und 5. Jahrhunderts n.Chr. Archäologie und Geschichte – Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 9 (Sigmaringen 1999).

M. Hald, Olddanske Tekstiler. Nordiske Fortidsminder V (København 1950).

M. Hald, Ancient Danish Textiles from Bogs and Burials (København 1980).

H. J. Hundt, Die Textilfunde (Sirnau und Oberesslingen). In: R. Koch, Katalog Esslingen, Teil II. Die märovingischen Funde. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpflege Stuttgart A 13/II (Stuttgart 1969) 71–79.

F. v. Lorentz, BARBARWN UFASMATA. Mitt. Deutsches Arch. Institut, Röm. Abteilung 52, 1937, 165ff.

H. Schach-Dörge, Zu süddeutschen Grabfunden frühalamannischer Zeit, Versuch einer Bestandsaufnahme. Fundberichte Baden-Württemberg 22/1, 1998, 627–654.

K. Tidow, Kleingemusterte Woll- und Leinengewebe aus der Eisenzeit und dem Mittelalter – Herkunft, Herstellung und Verbreitung. In: Textiles in European Archaeology. Report from the 6th NESAT Symposium, 7–11th may 1996 in Borås. 1 (Göteborg 1998) 131–137.

Dr. Johanna Banck-Burgess

LDA · Archäologische Denkmalpflege

Marienstraße 10 a

79698 Freiburg im Breisgau